

DR. H. C. ALEXANDER KISELEFF UND SEINE SAMMLUNG ÄGYPTISCHER ANTIKEN

1982 jährte sich die Zweitgründung der Julius-Maximilians-Universität (JMU) zum 400. Mal und wurde über das gesamte Jahr feierlich begangen. Hier reihte sich die Stiftung der Privatsammlung Alexander Kiseleffs ein, die in die Antikensammlung des Martin von Wagner-Museums eingegliedert wurde. Der damalige Präsident der JMU, Prof. Dr. Theodor Berchem, bezeichnete die Stiftung in seiner zum Festakt gehaltenen Rede als das wichtigste Ereignis für das Museum seit seiner Gründung 1832 (Gründung des „Ästhetischen Attributs“), denn mit ihr erfuhr die Einrichtung einen beachtlichen Ausbau des Bestandes an ägyptischen, minoischen und griechischen Antiken, nach den schmerzlichen Kriegsverlusten.

Dass Alexander Kiseleff seine Sammlung nach Würzburg gab, ist Karl-Theodor Zauzich (8. Juni 1939 bis 23. März 2021), dem Ordinarius für Ägyptologie in Würzburg von 1981 bis 2004, zu verdanken. Beide kannten sich aus Berlin, wo Kiseleff lebte und Zauzich von 1973 bis 1980 als wissenschaftlicher Angestellter am Ägyptischen Museum tätig war. Der Sammler suchte bei den Ägyptologinnen und Ägyptologen des Museums Rat und soll immer wieder mit Stücken seiner privaten Sammlung für Staunen unter ihnen gesorgt haben.

An einem Nachmittag im Herbst 1980 nahm die Idee einer Stiftung nach Würzburg in einem Café in der Nähe von Schloss Charlottenburg Gestalt an, als sich Kiseleff und Zauzich dort zufällig auf der Straße trafen. Der Ägyptologe wusste bereits um die Pläne des Sammlers, wonach dieser seine Stücke in öffentliche Hand geben wollte und dafür ein Museum suchte, das die Stiftung zu seinen Konditionen annahm. Zauzich soll ihn darauf an besagtem Nachmittag angesprochen haben und erfuhr, dass Kiseleff mittlerweile ein Museum in Athen in den Blick genommen hatte. Es folgte die Einladung zu einer Tasse Kaffee, die Zauzich später als eine seiner besten Investitionen bezeichnet hat.

Im August 1981 – Zauzich hatte inzwischen seine Professur in Würzburg angetreten – konkretisierten sich die Pläne, wonach die Sammlung im Martin von Wagner-Museum präsentiert und zu ihr ein wissenschaftlicher Katalog erarbeitet werden sollte. Doch zunächst galt es, die Sammlung kennenzulernen, vor allem für Erika Simon (27. Juni 1927 bis 15. Februar 2019), der damaligen Lehrstuhlinhaberin für Klassische Archäologie und Direktorin der Antikensammlung im Martin von Wagner-Museum von 1964 bis 1994, die in dieser Funktion dem Vorhaben zustimmen musste. Gleichfalls musste Zauzich die Universitätsleitung von dem Projekt überzeugen. 1982 unterzeichneten die Verantwortlichen schließlich die Stiftungsurkunde im Rahmen der 400-Jahr-Feierlichkeiten zum Bestehen der Universität, und rund 1.500 Objekte sollten von Berlin nach Würzburg kommen. In den folgenden 20 Jahren gelangten weitere, rund 500 Objekte, zunächst als Dauerleihgaben nach Würzburg, die aber per Testament nach dem Tod des Stifters in das Körperschaftsvermögen der JMU übergingen.

In Kiseleff soll schon früh der Wunsch gereift sein, seine Sammlung öffentlich zugänglich zu machen. Dies knüpfte er allerdings an die Bedingung, dass die gesamte Sammlung, bestehend aus Stücken aus Altägypten und dem antiken Griechenland, zusammenhängend und vollständig präsentiert sein möge. Kiseleff sammelte Objekte aus beiden Kulturkreisen aus dem Interesse nach interkulturellen Zusammenhängen. Diesen Wunsch zu realisieren, akzeptierten die Verantwortlichen sodann, und Kiseleff erkannte in Würzburg den Ort,

an dem seine Sammlung wissenschaftlich betreut und sie in eine bereits bestehende Antikensammlung integriert werden konnte, die aufgrund ihrer berühmten Sammlung griechischer Vasen einen hervorragenden Ruf genießt.

Die Entstehung und Entwicklung der Sammlung ist auf das Engste mit dem Leben des Sammlers verknüpft, denn das Interesse an kulturellen Schnittstellen ist vor allem auf die zahlreichen Reisen Kiseleffs zurückzuführen. Alexander Kiseleff war das Kind des aus Russland stammenden, ehemaligen Kriegsgefangenen Wasili Kiseleff und seiner deutschen Ehefrau Helene. Am 27. Dezember 1919 in Wandersleben geboren, verbrachte er seine ersten Lebensjahre in Mecklenburg. Dort schloss er in Rehna 1936 die Volksschule ab. Im selben Jahr begann er den Beruf des Fotografen zu erlernen, den er bis 1945 ausübte.

Im Jahr 1946 stellte die bestandene Begabtenprüfung eine wichtige Zäsur im Leben des zukünftigen Sammlers dar, da sie ihm den Zugang zu einer universitären Ausbildung ermöglichte. Von 1946 bis 1947 studierte er zunächst in Rostock Volkswirtschaftslehre, Philosophie, Psychologie und Kunstgeschichte und ab 1947 in Berlin Volkswirtschaftslehre. Sein Studium schloss er 1951 als Diplom-Volkswirt ab. Es folgte eine dreimonatige Bildungsreise nach Italien. Nach einer Phase nur kurz dauernder Anstellungen und Arbeitslosigkeit folgten ab 1958 weitere Studienjahre und ein Promotionsvorhaben, von denen Kiseleff ein Wirtschaftspädagogikstudium in Berlin als Diplomhandelslehrer 1961 abschloss. Danach begann Kiseleff ein zweijähriges Referendariat in Berlin und arbeitete bis zur Pensionierung 1984 als Studien- bzw. später Oberstudienrat an der Staatlichen Hotelfachschule in Berlin.

Reisen stellen markante und regelmäßige Fixpunkte im Leben des Sammlers dar. Nach seiner bereits erwähnten dreimonatigen Bildungsreise 1952 nach Italien, besuchte Kiseleff weitere Länder im Mittelmeerraum und der Nordsee, aber auch die USA, Indien oder Nepal, und dies vor allem seit seiner Anstellung als Lehrer. Im Jahr 1967 soll er seine erste Reise nach Ägypten unternommen haben, die offenbar seine Faszination für die Geschichte, Kultur und die Monumente des Landes erweckt hat. Es ist davon auszugehen, dass Kiseleff in den folgenden Jahren regelmäßig nach Ägypten flog.

Die JMU verlieh Alexander Kiseleff 1990 als Dank und zur Wertschätzung seiner Stiftung die Ehrendoktorwürde. Als er 2002 ledig und kinderlos in Berlin verstarb, war die JMU in seinem Testament als Alleinerbin eingesetzt worden, wodurch aus seinem Nachlass nochmals eine ganze Reihe antiker Objekte nach Würzburg kamen. Zauzich beschrieb ihn als einen großen *Connaissanceur* des alten Ägyptens, der leidenschaftlich und wohl überlegt sammelte.

Im Lehrstuhl für Ägyptologie aufbewahrte Archivalien vermitteln den Eindruck, dass Kiseleff seine Sammlung auf der Grundlage der von ihm erkannten kulturellen Zusammenhänge zwischen der griechischen und der ägyptischen Antike konzipierte. Ob hier allerdings schon von einem Sammlungskonzept gesprochen werden kann, ist schwer zu beurteilen. Außerdem ist nicht überliefert, welche Zusammenhänge Kiseleff erkannt hatte und in welchen Objekten er sie manifestiert sah. Nicht außer Acht zu lassen sind bei der Auswahl und dem Erwerb auch weitaus handfestere Faktoren wie die finanziellen Möglichkeiten des Sammlers und das Angebot an Objekten auf dem Markt. Grundsätzlich lässt sich zweifellos festhalten, dass die Sammlung vielmehr einen kultur- als einen kunsthistorischen Schwerpunkt hat. Durch kleinformatige Stücke dokumentiert die Sammlung eher Kultur und Glaubenswelt breiterer Bevölkerungsschichten. Dies gilt sowohl

für den altägyptischen Teil der Sammlung als auch für den griechischen, der nebenbei erwähnt rund 500 Inventarnummern umfasst, während der ägyptische heute 2.308 zählt.

Die inhaltliche Ausrichtung beim Sammeln auf das alte Ägypten scheint sich erst im Laufe der Zeit ergeben zu haben, ist aber als Höhepunkt der Aktivität zu verstehen. Ein Zeitungsartikel zur Stiftung von 1982, betitelt mit *Geburtstagspräsent zum Jubiläum der Alma Julia. Die Stiftung Kiseleff: Ein Glücksfall wie nie zuvor für das Würzburger Martin-von-Wagner-Museum*, wahrscheinlich aus dem Würzburger Volksblatt, beschreibt Kiseleffs Entwicklung als Sammler, wonach er zunächst mit Interesse für die römische Antike auch auf Zeugnisse der griechischen aufmerksam wurde und diese begann zu sammeln. Schließlich konzentrierte er sich auf Zeugnisse der altägyptischen Kultur. Wie es zu dieser Entwicklung kam, ließ der Autor des Artikels jedoch unkommentiert, und es ist auch aus den anderen Archivalien nicht mehr zu rekonstruieren.

Der Sammler hegte ein ausgeprägtes Interesse für altägyptischen Schmuck, was in der Fülle an Objekten aber auch an losen Perlen verschiedenster Formen, Farben oder Materialien zum Ausdruck kommt. In seiner Freizeit setzte er sich mit dieser Objektgruppe intensiv auseinander. Das zeigt sich sowohl an den Objekten selbst als auch durch im Archiv erhaltene Schriftstücke. Kiseleff rekonstruierte Ketten und Schmuckkragen anhand originaler Vorlagen (vgl. Kapitel *Schmuck*, v.a. 2.1. *Schmuckkragen*). Zur Art und Weise, wie sich der Sammler mit seinen Stücken inhaltlich auseinandersetzte, ist auch zu erwähnen, dass er über eine beachtliche Auswahl an Museumskatalogen und anderer Fachliteratur verfügte, die er konsultierte. Briefe Kiseleffs zeigen, mit welchen Fragen er sich beschäftigte. So schrieb er über mögliche Provenienzen, Datierungsvorschläge zu einzelnen Stücken oder nannte verschiedene Referenzwerke für Vergleichstücke.

Die lückenhafte Quellenlage lässt nicht zu, Details zu rekonstruieren, wie, wann und wo Alexander Kiseleff seine Stücke erwarb. Doch können zwei Zeiträume umrissen werden, in denen er auf verschiedene Weise seine Sammlung erweiterte. Bereits erwähnt wurden seine Reisen, die ihn ab 1967 auch nach Ägypten führten. Aus Briefen geht hervor, dass Kiseleff im Land nicht nur archäologische Stätten oder Museen besuchte, sondern vor Ort, vor allem in Kairo und Luxor, auch Antiken erwarb (vgl. Kapitel *Glasobjekte* zu K 182). Doch können seine Wege in Ägypten kaum nachvollzogen werden, da die Quellen dazu schweigen oder zu vage sind. Es gibt keine Hinweise darauf, ob er bei lizenzierten oder nicht-lizenzierten Händlern einkaufte. Das eine wie das andere wäre ein *argumentum e silentio*. Bei seinem Tod muss sich seine Wohnung in einem chaotischen Zustand befunden haben, wie Zauzich berichtete, der sich um die Auflösung gekümmert hat. Einzelne Dokumente wie Kaufbelege mögen also verlorengegangen sein.

Aus Briefen zu Beginn der 1980er Jahre ist jedoch deutlich zu erkennen, dass sich die Lage in Ägypten verändert hatte und dies Kiseleff zu einem Umdenken bzw. zu einer anderen Art des Erwerbs bewegte. Kaufbelege, die ebenfalls im Lehrstuhl archiviert sind, zeigen, dass er spätestens ab 1985 begann, im europäischen, v.a. aber deutschen Kunsthandel (Galerie Roswitha Eberwein in Göttingen oder Galerie Günter Puhze in Freiburg), einzukaufen. So können die Provenienzen nur für einen Bruchteil der gesamten Sammlung, nämlich rund 100 Objekte, über die Archivalien nachvollzogen werden. Die letzten Objekte, die er erwarb waren 2001 zwei Skarabäen (K 3120 und wahrscheinlich K 3121, Kat.-Nr. SK 103 und 104), ein Udjat-Auge (wahrscheinlich K 3123, Annex), ein Ibis-Amulett (wahrscheinlich K 3110, Kat.-Nr. AM 203) und ein Holzkamm (K 3263, Kat.-Nr. OG 54).

Obwohl Zauzich 1982 in Würzburg unverzüglich damit begonnen hatte, die Sammlung wissenschaftlich zu bearbeiten, um einen Bestandskatalog zu veröffentlichen, kann diese Stiftungsvereinbarung erst 2021 erfüllt werden. Objektlisten, verschiedene Manuskriptversionen oder Anträge zum Einwerben von Drittmitteln für den Druck des Kataloges belegen die über Jahre hinweg dauernden, letztlich erfolglosen Anstrengungen des ehemaligen Lehrstuhlinhabers. Zur Unterstützung bei den Arbeiten konnte Zauzich anfänglich eine wissenschaftliche Hilfskraft einstellen, bis schließlich die Mittel hierfür nicht mehr bewilligt wurden. Die meisten der am Katalog beteiligten Autoren wurden auch bereits von Zauzich angefragt. Unter ihnen muss Klaus Koschel, ehemals Professor für biochemische Virologie an der JMU, besonders gewürdigt werden, der eine Vielzahl von Objekten bearbeitete, zu ihnen Texte verfasste, die Grundlage für Katalogtexte waren, und einige Stücke der Sammlung anderweitig veröffentlichte. Ebenso verbanden Dr. Birgit Schlick-Nolte, auch eine Autorin des Katalogs, und den Sammler ein langjähriges freundschaftliches Verhältnis (vgl. Kapitel *Glasobjekte*). Zauzichs Bemühungen um die Sammlung reichten über das an sich bereits langwierige und arbeitsintensive Erstellen des Bestandskatalog zur *Sammlung Kiseleff* hinaus. Er kuratierte die Präsentationen der Sammlung im Martin von Wagner-Museum, wie sie ab 1989 und 1998 gezeigt wurden. Ebenso setzte er sich für die Verleihung der Ehrendoktorwürde für Kiseleff ein.

Martin A. Stadler, seit 2011 Lehrstuhlinhaber der Ägyptologie in Würzburg kuratierte zwei erfolgreiche Sonderausstellungen (*Wege ins Jenseits – Die ägyptische Sammlung des Martin von Wagner Museums zu Gast im Museum am Dom* 2002 und *KultOrte – Mythen, Wissenschaft und Alltag in den Tempeln Ägyptens* 2011/2012), in denen Objekte der Sammlung Kiseleff präsentiert wurden, und er publizierte sie darüber hinaus in Begleitbänden. Aus der Schau *Wege ins Jenseits* ging sodann 2007 die von Stadler konzipierte Dauerausstellung der ägyptischen Sammlung, wieder mit Stücken aus der *Sammlung Kiseleff* im Martin von Wagner-Museum hervor, wie sie aktuell im Ägyptensaal im dritten Stock des Südflügels der Würzburger Residenz zu sehen ist. Der Ägyptensaal verbindet nun die *Aegyptiaca* zweier Stiftungen – neben der durch Alexander Kiseleff auch Teile der Schenkung Friedrich Gütte – und den Altbestand der Sammlung. Dadurch wird zwar der letzte Wille Kiseleffs nicht gänzlich erfüllt, weil seine kulturübergreifende Sammlung nicht geschlossen ausgestellt ist, aber es wird damit halbwegs dem Wunsch Güttes nach Zugänglichkeit seiner Sammlung Rechnung getragen und ist letztlich der derzeitigen Raumsituation des Martin von Wagner-Museums im Südflügel der Würzburger Residenz zu schulden.

Die Sammlung Kiseleff ist in vielerlei Hinsicht beachtenswert: zuerst wegen ihrer Vielseitigkeit was die verschiedenen Objektgattungen, Typen oder Materialien anbelangt. Zahlreiche Stücke sind von besonderem wissenschaftlichen Interesse und nur wenige Objekte sind nicht authentisch. Besonders für Studierende ist sie ein Gewinn, da sie so einen unmittelbaren Zugang zur materiellen Kultur des alten Ägyptens bekommen können. Darüber hinaus bietet die Beschäftigung mit der Sammlungsgeschichte und dem Sammler eine hervorragende Möglichkeit, Sammelpraktiken und -motivationen eines deutschen Privatsammlers fallstudienartig zu untersuchen, um einen Beitrag zur archäologischen Provenienzforschung zu leisten.

E.K.

HINWEISE ZUR BENUTZUNG

Der Katalog, bestehend aus einem Text- und einem Tafelband, erfasst den gesamten Bestand an altägyptischen und koptischen Objekten der Sammlung Kiseleff und basiert auf teilweise rund 25 Jahre alten Manuskripten, die zudem einen unterschiedlichen Bearbeitungsstand aufwiesen. Für den vorliegenden Katalog wurden die Katalogtexte aktualisiert, vervollständigt und vereinheitlicht.

Die Mehrheit der Stücke fand in Form eines beschreibenden Textes und einer Abbildung Eingang. Objekte von geringem wissenschaftlichen Wert, u.a. lose Perlen, lose Fragmente oder fragmentierte Dubletten, sind in einer Liste im Annex mit Inventarnummer und Bezeichnung aufgeführt.

Die Ordnung der einzelnen Kapitel erfolgt nach Objektgattungen (Amulette, Gefäße, Steinplastik etc.). Innerhalb jeder Gattung variiert die weitere Gliederung u.a. nach Materialien, Formen oder auch in Anlehnung an die Gruppen in GARDINERS Zeichenliste (GARDINER 1927), so zum Beispiel im Kapitel zu den Amuletten. Eine Ausnahme stellt das Kapitel Glasobjekte dar, da darin verschiedene Objekte aus Glas (Gefäßfragmente, Ketten etc.) vereint sind.

Der Aufbau der einzelnen Katalogbeiträge ergibt sich aus dem nachstehenden Schema:

- Katalognummer (Abkürzung der Gattung + innerhalb des Kapitels fortlaufende Nummer) und Objektbezeichnung;
- Datierung und Verweis auf die Abbildung im Tafelband;
- Inventarnummer, Maße (Höhe, Breite, Tiefe, Länge, Durchmesser, Gewicht), Material und ggf. Erhaltungszustand;
- Beschreibung;
- Hinweise auf Publikation, weitere Literatur und Vergleichsobjekte;
- Autorensigle.

Bei Katalognummern ohne Datierungsvorschläge war eine Datierung nicht möglich, da keine vergleichbaren Objekte ausfindig gemacht werden konnten oder die Typen zu unspezifisch sind, um genauer zu datieren. An den jeweiligen Stellen wird dies im Text meist nicht erneut erwähnt. Die Inventarnummern der Sammlung Kiseleff setzen sich aus dem Buchstaben K (= Kiseleff) und einer fortlaufenden Nummer zusammen. Angegeben wurde immer die aktuelle Nummer zur eindeutigen Identifizierung des Objekts. Eine Ausnahme bilden die Katalognummern SZ 5 (K 1005) und SZ 6 (K 1006) im Kapitel Schriftzeugnisse, da die Fragmente zu einem späteren Zeitpunkt zu der Inventarnummer K 3315 zusammengelegt wurden. Die Angaben der Maße unterscheiden sich je nach Objekt (Höhe, Länge etc.), doch stehen sie in Zentimeter, selten in Millimeter bzw. beim Gewicht in Gramm. Für den vorliegenden Katalog wurde der Materialbezeichnung ‚glasierte Quarzkeramik‘ anstelle von (ägyptischer) Fayence der Vorzug gegeben (vgl. SCHLICK-NOLTE 2012a, S. 99). Bei Beschreibungen von Augen wurde ebenfalls die Angabe Iris bzw. Iriden anstelle von Pupille, bevorzugt (vgl. HOFFMANN 1993, S. 37–38) und meint in diesen Fällen die Darstellung der Iris mit Pupille, wobei die Pupille nicht gesondert wiedergegeben ist. In seltenen Fällen ist die Pupille dargestellt (vgl. K 3426 oder K 1534, Kat.-Nr. AM 269 oder AM 308) und wird auch so explizit

erwähnt. Verweise oder Vergleiche mit Hieroglyphen in den Beschreibungen beziehen sich auf GARDINERS Zeichenliste der ägyptischen Hieroglyphen und werden nach dieser zitiert.

Zur Wiedergabe der Hieroglyphen wurde das Programm JSesh-7.3.2 genutzt. Lexikonbeiträge, so aus dem *Lexikon der Ägyptologie* oder dem *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen*, werden jeweils vollständig angeben. Aus den teilweise rund über 25 Jahre alten Manuskripten stammen Verweise auf Auktionskataloge des Kunsthandels, bei denen es bisweilen nicht gelang, sie vollständig bibliografisch aufzuschlüsseln. Die Angabe „ohne Parallele in den Sammelwerken“ hebt den vom jeweiligen Autor dem Objekt entgegengebrachten singulären Wert hervor und unterscheidet damit das Objekt von solchen, bei denen kein entsprechender Vermerk und zudem keine Vergleichsobjekte stehen.

Die Objekte wurden für die Aufnahmen nicht restauriert und zeigen den Zustand zum Zeitpunkt ihrer Bearbeitung. Grundsätzlich wird die Hauptansicht gezeigt, wo nötig ergänzen Rückansichten oder Detailaufnahmen die Dokumentation. Die Objekte sind in den Abbildungen zudem nicht zueinander proportional oder maßstabsgetreu wiedergegeben. In wenigen Fällen sind Objekte ohne Abbildung geblieben oder nur durch eine Ansicht vertreten, auch wenn eine Rückansicht oder die Abbildung eines Details im Text erwähnt wird, nämlich dann, wenn der Erhaltungszustand zu fragil (z.B. bei K 1017, Kat.-Nr. SZ 18) oder das Objekt zum Zeitpunkt seiner Bearbeitung nicht auffindbar war. Bei Objekten ohne Abbildungen steht ein entsprechender Verweis im Textband. Die Fotografien stammen von Christina Kiefer, der Fotografin der Antikensammlung im Martin von Wagner Museum und wurden eigens für den Katalog aufgenommen. Wenige ältere Aufnahmen fertigte Peter Neckermann an. Sie wurden für den Katalog teilweise von Katharina Hepp überarbeitet.

Autorensiglen:

E.B.-N.	Dr. Eva Bayer-Niemeier
H.B.	Prof. Dr. Horst Beinlich
A.B.-Z.	Dr. Anneliese Biedenkopf-Ziehner †
S.D.	Svenja Dirksen M.A.
H.-W.F.-E.	Prof. Dr. Hans-Werner Fischer-Elfert
K.K.	Prof. Dr. Klaus Koschel †
E.K.	Eva Kurz M.A.
C.N.	Prof. Dr. Dr. Claudia Nauwerth
M.R.	Miriam Rautenberg M.A.
B.S.-N.	Dr. Birgit Schlick-Nolte
R.W.	Dr. Rainer Werthmann
K.-Th.Z.	Prof. Dr. Karl-Theodor Zauzich †

I. AMULETTE (AM)

Ägyptische Amulette kommen in einigen hundert verschiedenen Typen vor. Der Ägyptologie ist es bis jetzt nicht gelungen, eine befriedigende Ordnung in diese Vielfalt zu bringen (QUACK im Druck, vgl. Kapitel 1.3 Klassifizierung). Den ersten Versuch hierzu verdankt die Wissenschaft dem britischen Ausgräber WILLIAM M. FLINDERS PETRIE, der 1914 in seinem Werk *Amulets* 275 Amulett-Typen geordnet hat. Sein Ordnungsprinzip beruht im Wesentlichen auf der im Altertum (vermutlich) geglaubten Wirkung der verschiedenen Amulette. CLAUDIA MÜLLER-WINKLER hat in ihrem verdienstvollen Buch *Die Ägyptischen Objekt-Amulette* dargelegt, dass diese Ordnung von vornherein problematisch ist, weil sie „eine gewisse Interpretation zur Vorbedingung für die Deskription“ macht (MÜLLER-WINKLER 1987, S. 16f.). Dagegen schlägt sie eine Klassifizierung der ägyptischen Amulette nach rein formalen Gesichtspunkten vor. Diesem Vorschlag wird in der folgenden Beschreibung der Amulette in der Sammlung Kiseleff weitgehend gefolgt. Nach MÜLLER-WINKLER (1987, S. 20) lassen sich die Amulette in Götterfiguren, Tierfiguren und Gegenstände untergliedern. Diese Einteilung wird hier übernommen, obwohl sie nicht ganz unproblematisch ist, weil sie keinen Raum für Amulette in menschlicher Gestalt lässt und die menschlichen Körperteile zu den Objektamuletten zählt. Es wäre wohl logischer, eine vierte Gruppe „Menschen und menschliche Körperteile“ zu bilden, in die z.B. alle Amulette der Gruppen 1–10 bei BRUNTON 1928, gehören würden. Sinnvoll erscheint zudem der Vorschlag, die gegenständlichen Amulette in der gleichen Anordnung aufzuführen, wie sie in GARDINERS Hieroglyphenliste erscheinen, da diese Anordnung jedem Ägyptologen vertraut ist. Hinsichtlich der Götter- und Tieramulette folgt die hier vorgelegte Beschreibung der Amulette dem gleichen Prinzip, jedoch mit folgenden kleinen Abweichungen:

GARDINERS Liste hat eine Abteilung C „Anthropomorphic Deities“, die auch solche Götterfiguren verzeichnet, die einen menschlichen Leib, aber tierischen Kopf haben. Für die Amulette würde dies bedeuten, dass etwa ein Amulett mit menschlichem Leib und Ibiskopf von einem Amulett in Form des Ibisvogels getrennt werden müsste. Um diese Trennung zu vermeiden, werden hier unter Götteramuletten nur solche Stücke erfasst, die einen menschlichen Kopf und menschlichen Leib haben. In der Gruppe der „Tiere und Tiergötter“ erscheinen dagegen alle Amulette, die einen Tierkopf und/oder Tierleib haben, selbst wenn sie einen menschlichen Leib oder Kopf aufweisen. Mischgestalten wie die Göttin Thoeris werden dort eingeordnet, wo sie am ehesten zu erwarten sind (Thoeris: Nilpferd). Eine weitere Abweichung gegenüber GARDINER besteht darin, dass Teile von Tieren (z.B. „Sect. F. Parts of Mammals“) bei den Objektamuletten behandelt werden, um hier ebenso dem System von MÜLLER-WINKLER zu folgen.

Die folgende Katalogisierung der Amulette in der Sammlung Kiseleff bringt danach zunächst Götter mit menschlichem Gesicht (hier auch alle Horussöhne zusammengefasst) in alphabetischer Folge, dann tiergestaltige Amulette unabhängig davon, ob sie als Götterfiguren zu erkennen sind oder nicht, und drittens Objektamulette. Innerhalb der zweiten und dritten Gruppe ist die Reihenfolge so weit wie möglich an die Hieroglyphenliste GARDINERS angelehnt. Wenn keine entsprechende Hieroglyphe bekannt ist, wird das Amulett dort eingeordnet, wo es nach GARDINERS Schriftliste vorkäme.

Ohne Zweifel liegt eine der Stärken der Sammlung Kiseleff in den Amuletten. Sie umfasst weit mehr als 500 Einzelstücke, wobei die auf Ketten aufgefädelten Objekte (vgl. hier im Kapitel zu Schmuck, Ketten) und die extra erfassten Skarabäen nicht mitgezählt sind. Zahlreiche Exemplare zeichnen sich durch Besonderheiten aus, sei es durch ihre Größe (z.B. K 326, Kat.-Nr. AM 455; K 3067, Kat.-Nr. AM 424), ihre ungewöhnlich qualitätvolle Ausführung (z.B. K 297, AM 126; K 299, AM 185), ihr Material (Gold, Ägyptisch Blau, Glas, Lapislazuli) oder auch durch ihre Seltenheit (z.B. K 801, Kat.-Nr. AM 370). Einige Amulette scheinen in ihrer Art sogar bisher gänzlich unbekannt zu sein, sie sind jedenfalls nicht in den Sammelwerken über Amulette verzeichnet.

Über die Bedeutung und Funktion der einzelnen Amulette wird hier absichtlich wenig ausgesagt, da man entsprechende Vorschläge leicht in den Sammelwerken, auf die durchgängig hingewiesen wird, nachschlagen kann (vgl. ANDREWS 1994 oder PINCH 1994, v.a. S. 104–119) und viele Angaben ohnehin unzureichend fundiert sind. Wie problematisch die Datierung der Amulette oft ist, braucht hier kaum betont zu werden; die Ägyptologie hat in diesem Punkt ein Forschungsdefizit. Die Arbeit von CLAUDIA MÜLLER-WINKLER hat exemplarisch an den Objektamuletten gezeigt, wie die Grundlagen für genauere Datierungen gewonnen werden können. Für die anderen Amulette bleibt eine solche Arbeit noch zu leisten. JOACHIM F. QUACK (im Druck) lieferte jüngst eine Untersuchung über die historische Entwicklung von Amuletten.

1. AMULETTGRUPPE: GÖTTER

AM 1 Bes

Römische Zeit. – Taf. 1

K 290. – H. 5,9 cm; B. 2,6 cm; T. 1,0 cm. – Glasierte Quarzkeramik, dunkel- und gelbgrün.

Ein ausgezeichnetes Exemplar eines stehenden Bes mit Modellierung der Details in annähernd gleicher Weise auf Vorder- und Rückseite. Die Details sind zusätzlich durch hellgrüne bis gelbe Farbe hervorgehoben, eine Technik, die auf die römische Zeit verweist. An der Federkrone ist ein winziges Stück abgebrochen. In Höhe der Nasenspitze waagrecht durchbohrt.

Vgl. DARESSY 1906, Taf. XLI, Nr. 38744; EGGBRECHT 1993, Abb. S. 49; zu anderen Stücken der gleichen Dekorationsweise vgl. hier K 317 (Kat.-Nr. AM 117) oder K 1284 (Kat.-Nr. AM 124).

AM 2 Bes

Taf. 1

K 507. – H. 3,5 cm; B. 1,2 cm; T. 1,0 cm. – Glasierte Quarzkeramik, grün und blau.

Kleiner, stehender Bes in halbplastischer Arbeit. Die Rückseite ist glatt und hat einen sich oben in der Tiefe verjüngenden Rückenpfiler. Von der grünen Farbe des ganzen Stücks sind Federkrone und Wangen blau abgesetzt. Die Hände scheinen über der Brust übereinander gelegt zu sein. Auf dem linken Oberarm – der rechte ist abgebrochen – ist eine Ausstülpung, die vielleicht andeuten soll, dass Bes etwas trägt (einen kleinen Affen?). Der Rückenpfiler

ist am Ansatz der Krone waagerecht durchbohrt. Eine zweite Durchbohrung hat die Figur in Höhe der Knie. Einige oberflächliche Brüche und eine kleine Fehlstelle an der Basisplatte.

AM 3 Bes

Taf. 1

K 291. – H. 4,8 cm; B. 1,9 cm; T. 0,5 cm. – Glasierte Quarzkeramik, dunkelblau bis grün.

Vollplastisch gearbeitete und flache Figur eines stehenden Bes in hervorragender Erhaltung. In Stirnhöhe waagerecht durchbohrt.

AM 4 Bes

Neues Reich. – Taf. 1

K 506. – H. 2,1 cm; B. 0,9 cm; T. 0,5 cm. – Glasierte Quarzkeramik, blaugrün.

Kleiner, halbplastisch gearbeiteter Bes, Rückseite glatt. Trotz der geringen Größe sind die Details gut erkennbar. Oberhalb des Ansatzes der Federkrone waagerecht durchbohrt.

Vgl. PETRIE 1914, Taf. XXXIII, Nr. 188r.

AM 5 Bes

Taf. 1

K 293. – H. 1,0 cm; B. 0,7 cm; T. 0,4 cm. – Glasierte Quarzkeramik, dunkelblau bis grün.

Winziges, rundplastisch gearbeitetes Bes-Amulett. Im Gesicht sind keine Details erkennbar. In Höhe der Federkrone waagerecht durchbohrt.

AM 6 Bes

Neues Reich (?). – Taf. 1

K 292. – H. 3,3 cm; B. 1,6 cm; T. 0,9 cm. – Dunkelblaues, schwach durchscheinendes Glas.

Halbplastischer, stehender Bes mit glatter Rückseite, zwischen Kopf und Federkrone waagerecht durchbohrt. Zwischen den Beinen angebohrt, ringsum oberflächliche Absplitterungen.

Vgl. PETRIE 1914, Taf. XXXIII, Nr. 188x; COONEY 1976, Nr. 116; Petrie Museum of Egyptian Archaeology UCL, London, UC22604.

AM 7 Bes

Neues Reich (?). – Taf. 1

K 294. – H. 2,4 cm; B. 1,6 cm; T. 0,9 cm. – Dunkelblaues, opakes Glas.

Sehr ähnliches Amulett wie das Vorige, dem jedoch die Federkrone an der Durchbohrung abgebrochen ist.

AM 8 Bes

Taf. 1

K 1275. – H. 3,5 cm; B. 1,7 cm; T. 1,1 cm. – Steatit.

Rundplastisch, sehr detailliert und sorgfältig gearbeiteter Bes mit geringen Beschädigungen an der Basisplatte. In Augenhöhe waagerecht durchbohrt.

AM 9 Bes

Taf. 1

K 3177. – H. 1,6 cm; B. 0,7 cm; T. 0,4 cm. – Glasierte Quarzkeramik, blau.

Ähnliches Amulett wie die Vorigen. Die scheinbar sehr dicke Glasur macht Details im Relief unkenntlich. Die hohe Federkrone ist waagerecht durchbohrt.

AM 10 Tanzender Bes mit Handtrommel

Späte 18. Dynastie. – Taf. 1

K 3161. – H. 3,2 cm; B. 1,9 cm; T. 0,3–0,4 cm. – Glasierte Quarzkeramik, blaugrün.

Das relativ große Amulett stellt einen tanzenden Bes dar, der mit der rechten Hand die Handtrommel schlägt, welche er mit der linken Hand hält. Mit krummen Beinen steht Bes auf einer kleinen Basis. Die reliefplastische Ausprägung der Figur ist in den Details wie dem Bart, den großen Tierohren, den Augen, dem Schurz und dem Tierschwanz sehr gut gearbeitet. Die Rückseite ist flach und an einzelnen Stellen etwas korrodiert. Der Ösenaufsatz auf dem Kopf ist nicht durchbohrt. Enge Vergleiche zu dieser Figur findet man in Modellen und Amuletten der späten 18. Dynastie aus Amarna. Eine Kette mit insgesamt 47 ähnlichen, aber sehr viel kleineren Bes-Amuletten befindet sich in der Sammlung Kiseleff (K 1009, SC 68) ebenso wie ein entsprechender Model (K 1313, MO 5).

Vgl. PETRIE 1894, Taf. XVII, Nr. 286–288, speziell Nr. 288; FRANKFORT/PENDLEBURY 1933, Taf. XXVIII, Abb. 7.

K.K.

AM 11 Bes mit Handtrommel

18. Dynastie. – Taf. 1

K 3370. – H. 1,2 cm; B. 0,7 cm; T. 0,3 cm. – Glasierte Quarzkeramik, blau.

Der auf seiner Vorderseite plastisch ausgearbeitete Anhänger zeigt einen tanzenden Bes mit Handtrommel, ähnlich dem vorigen Amulett. Dunkel verfärbte Rückstände von Klebstoff von einer modernen Rekonstruktion verdecken den Bereich des Kopfes und der Schultern. Eine Perle als Öse auf dem Scheitel.

Vgl. zahlreiche Objekte im Metropolitan Museum of Art, New York (z.B. 11.215.186), die im Palast von Amenophis III. (Malqata, Theben) gefunden wurden.